

Danzig, Freitag, den 5. April 1867.

Danzig, Freitag, den 5. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. R. et em e ver's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2, in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Kluge & Co., in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

Preussische Zeitung.

Die Arbeiten des Reichstages

haben einen günstigen Verlauf genommen; dieselben sind, zumal in den letzten Tagen, rascher gefördert worden, als man noch kurz vorher hoffen konnte.

Von den 14 Abschnitten des Verfassungs-Entwurfs sind bereits 10 erledigt und die Berathung des ersten ist im Gange. Im Laufe der letzten Woche sind in angestrengten täglichen Sitzungen im Ganzen 40 Artikel durchberathen worden.

Wichtiger aber als die Zahl der erledigten Punkte ist das grobentheils bewährte Streben des Reichstages, das nationale Werk in aufrichtiger Gemeinschaft mit den Regierungen und auf den dargebotenen Grundlagen kräftig zu fördern. Die Uebereinstimmung über Aufgabe und Ziel, welche zwischen den Regierungen und der Mehrheit des Reichstages von vornherein hervortrat, das klare Festhalten an dem unmittelbar Nothwendigen und Erreichbaren hat sich auch im Verlauf der Berathungen fast durchweg geltend gemacht und hat selbst bei weit auseinander gehenden Wünschen die Verständigung über das nächste Bedürfnis immer wieder finden lassen.

Nur bei dem Abschnitt, welcher von dem Reichstag selbst, von den Wahlen und der Stellung der Reichstagsmitglieder handelt, haben die politischen Parteischattungen den klaren Blick der Mehrheit über das Maß des zu Erreichenden einigermaßen getrübt und einen ernstern Widerstreit zwischen den Absichten der Regierung und den Beschlüssen des Reichstages hervortreten lassen. Aber die Hingebung an die große gemeinsame Aufgabe und die Uebereinstimmung nationaler Begeisterung, die sich inzwischen auf einen äußeren Anlaß so mächtig geltend gemacht hat, werden bei der vorbehaltenen Schlussberathung unzweifelhaft dazu helfen, auch jenen Anstand zu beseitigen.

Mit gehobener Stimmung tritt der Reichstag an die wichtigen Gegenstände seiner nächsten Berathungen heran: es gilt, die höchste Aufgabe des Bundes, den nationalen Schutz des gemeinsamen Vater-

landes durch Gründung eines einheitlichen Bundes-Kriegswesens zu fördern, durch eine feste Regelung der Bundes-Finanzen die Errichtung der Bundeszwecke überhaupt zu sichern. Die preussische Regierung hat in beiden Beziehungen hohe Ansprüche an die einzelnen Bundesgenossen und an die Reichsvertretung stellen müssen, aber diese Ansprüche sind durchweg begründet auf den unabwieslichen Erfordernissen einer achtunggebietenden nationalen Stellung und einer dauernd gesicherten Kraft und Lebensfähigkeit des Bundes.

Je mehr der Reichstag durch den seitherigen Gang der Verfassungsverhandlungen die Zuversicht gewonnen haben wird, daß die Stellung der Volksvertretung im Bunde eine durchaus würdige und einflußreiche sein soll, desto bereitwilliger wird er der Regierung die Hand bieten, um auf dem Gebiete des Heerwesens die Krone Preußens mit derjenigen Macht und selbstständigen Sicherheit auszustatten, welche zu jederzeitigen Geltendmachung der nationalen Kraft unbedingt erforderlich sind und deshalb nicht von den Schwankungen der Parteimeinungen abhängig werden dürfen.

Die rückhaltlose nationale Begeisterung, welche auf das erste Anzeichen einer Gefahr von außen im Reichstage mächtig hervorgetreten ist, und welche nicht minder in der deutschen Bevölkerung im Süden, wie im Norden sich überall gleichmäßig geltend macht, wird sich gewiß auch in den jetzt bevorstehenden Berathungen und bei dem baldigen Abschlusse des Verfassungswerkes bethätigen und die Arbeiten des Reichstages, die unter glücklichen Vorzeichen begonnen haben, zum dauernden Segen des deutschen Volkes gedeihen lassen.

Ämtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Premier-Lieutenant-Vorwardt des Westfälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 den Rothen Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern, dem Vermessungs-Revisor, Rechnungs-Rath Reimann zu Stargard in Pommern und dem Hegemeister

dem ermüdeten Kämpfer, und citirte aus Heinrich IV. von Shakespeere einige Verse, die ich hier deutsch folgen lassen will:

Ich erinnere mich, nach dem Gesecht, Als ich, von Wuth und Anstrengung erhitzt, Matt, athemlos, mich lehnte auf mein Schwert, Kam ein gewisser Herr, nett, schön gepuht, Friß wie ein Bräut'gam; sein gestrigtes Kinn Sah Stoppelfeldern nach der Ernte gleich. Er war bebalmt wie ein Modefrämer, Und zwischen seinem Daum und Finger hielt er Ein Bisam-Büschchen, das er ein um's andere Der Nase reichte, und hinweg dann zog, Die, zornig d'rüber, wenn sich's wieder nahte, In's Schnauben kam; stets lächelt er und schwagte.

Mit vielen Feiertags- und Fräuleins-Worten Befragt er mich, und fordert unter Anderm Für Eure Majestät die Kriegsgefangenen. Ich, dem die kalt gewordenen Wunden schmerzten,

Nun so geneckt von einem Papagei, In dem Verdruß und in der Ungeduld Antwortete so hin, ich weiß nicht was, u. s. w.

Ohne Zweifel will Bismarck den Vergleich so wenig an pied de la lettre genommen wissen, als ich den meinigen mit dem Hofmarschall. Sonst hätte das Parlament keine Ursache, sich auch zu diesem Komplimente Glück zu wünschen. Was zumal Percy in den von mir unterdrückten Versen dem dultenden Kammerherrn in den Mund legt, läuft auf nicht's weniger hinaus, als auf eine Schmeichelei wie die gestern angebrachte.

Die gestrige Sitzung führte besonders eine ganze Reihe Hannoveraner ins Gesecht.

Poewe zu Küßelberg im Kreise Brilon den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem katholischen Kirchenvorsteher Franz Carl Danziger zu Danzig und dem evangelischen Schullehrer, Kantor und Organisten Schinke zu Nieder-Rosen, im Kreise Strehlen, den Adler der vierten Klasse des königlichen Hansordens von Hohenzollern, so wie dem Gerichtsdienner und Gefangenwärter Jacob Heinrich Zwerfen zu Segeberg in Schleswig-Holstein das Allgemeine Ehrenzeichen und dem früheren Unteroffizier im Garde-Füsiliers-Regiment Roswig zu Finsterwalde, im Kreise Luckau, die Rettungs-Medaille am Bande; ferner

Dem Appellationsgerichts-Rath v. Gruben in Cöln den Charakter als Geheimen Justiz-Rath zu verleihen; so wie

Den Kaufmann C. Culert in Arica zum Konsul daselbst; und

Den Kaufmann J. H. Vandow in Valschein zum Konsul daselbst zu ernennen; ferner:

Dem Geheimen Regierungs-Rath und Professor Dr. v. Ranke in Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Baiern Majestät ihm verliehenen Groß-Comthurkreuzes des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen

der Westpreussischen Zeitung. Wien, 4. April. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht den österreichisch-belgischen Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 24. Februar 1867.

Die „Presse“ vernimmt, daß über das Verhältniß Kroatiens zu Ungarn bereits entscheidende Entschlüsse gefaßt seien, welche in den dem ungarischen Landtage demnächst zu machenden bezüglichen Vorlagen Ausdruck erhalten sollen.

Wien, 4. April. Die Wiener „Abendpost“ versichert, gegenüber den Angaben, welche den Stand der Verhandlungen betreffend den österreichisch-italienischen Handelsvertrag als einen ungünstigen bezeichnen, daß gar kein Grund vorhanden ist, die Hoffnung auf einen günstigen Abschluß auszuschließen oder herabzustimmen.

Daselbe Organ bestätigt die Nachricht, daß der König der Niederlande das

Grumbrecht, eine kernige Natur, mehr als Riquel nach links neigend, aber fern jeder partikularistischen oder preußengeindlichen Demokratie, ist nun auf der Tribüne schon eine gewohnte Erscheinung geworden, die Gesinnungsgenossen und Gegner stets durch das kräftige Wort festsetzt. Wie kann man aber von seiner Phantasie sich täuschen lassen, wenn sie von einer oft genannten Persönlichkeit sich ein Bild konstruirt, aus diesem oder jenem Zuge des Charakters, aus den hervorragendsten Lebensacten, kurz, aus Thaten und Worten etwas Ganzes zusammensetzt, um ihm einen Körper zu leihen! Ehrenreich Eichholz, der Redakteur der in Hannover unterdrückten „Deutschen Volkszeitung“, der zähe, ja fanatische Gegner Preußens seit vielen Jahren, der strenge Partikularist, der starre Charakter, das mußte nach meiner Meinung ein Mann sein, der eben so mit den Fäusten dazwischen schlägt, wie er es mit seiner geistigen Keule thut, der mühte im Antlitz den Trog seines Aufbäumens gegen Preußen zur Schau tragen. „Der Abgeordnete Eichholz hat das Wort“, ertönt es vom Präsidentensitz. Endlich werde ich also den gefürchteten Mann leibhaftig zu sehen bekommen. Da schleicht ein ältlicher, grauhaariger Herr in sehr bescheidenem Alkement zur Tribüne. Ein erdfarbenes, eingefallenes Gesicht, spitz auslaufend nach allen Richtungen, in ein schmales Kinn, in eine weit vorgestreckte Nase, in Knochen, welche die beiden hohlen Wangen überragen. Er legt fromm wie ein Prediger die beiden Hände auf's Pult, in einem sanften, milden, ja demüthigen Tone trägt er seine kräftigen Gedanken vor. In der

Projekt, das Großherzogthum Luxemburg abzutreten, aufgegeben habe.

Paris, 2. April. Der heutige „Abend-Moniteur“ meint, die Beantwortung der Interpellation im Reichstage zu Berlin, welche bei der gegenwärtigen Lage Europas eine unangenehme Wirkung hätte haben können, mache im Allgemeinen einen guten Eindruck. Graf von Bismarck lasse in Ausdrücken voller Erhebung die Nothwendigkeit für Deutschland, den Empfindlichkeiten Frankreichs Rechnung zu tragen, gelten. Graf v. Bismarck gebe wichtige Erklärungen, indem er konstatire, daß Luxemburg ein unabhängiger Staat sei, über den der König von Holland vollständig verfügen könne. Graf v. Bismarck habe nicht bestritten, daß die Bewohner Luxemburgs die Inkorporirung in Deutschland nicht wollen und lege Nachdruck auf den Einfluß, welchen sein Wunsch, mit dem mächtigen Nachbar in guten Beziehungen zu stehen, auf die preussische Politik ausüben müsse.

Paris, 3. April. Ein Artikel Lemaître's im „Constitutionnel“ über die Interpellationen im Norddeutschen Reichstage läßt der Mäßigung des Grafen von Bismarck in dessen Rede Gerechtigkeit widerfahren. Frankreich habe keine Meinung die Interessen Deutschlands zu bedrohen oder der Ehre Deutschlands Eintrag zu thun; es habe keine kriegerische Absicht, sondern lediglich Gefühl für das, was recht und billig ist. Also würde es unbillig sein, wenn Preußen nach seinen großen Eroberungen eifersüchtig die kleinen Vergrößerungen überwache, welche sein Nachbar nicht im Interesse seines Ehrgeizes, sondern seiner Wohlfahrt wünschen könnte. Frankreich werde dann nicht mit Gleichgültigkeit Preußen seine legitimen Grenzen überschreiten oder Anderen bedrohliche strategische Punkte festhalten sehen.

Der „Moniteur“ meldet die Ernennung des Grafen Walewski zum Senator.

Triest, 4. April. Die französische Fregatte „Landrone“, von Vera-Cruz mit 1150 mexikanischen Freiwilligen kommend,

Kirche wäre Alles eingeschlafen, im Parlamente dagegen, wo Niemand seinen Nachbarn einschlafen läßt, beginnt bei solchen Reden jenes verdächtige Flüstern, das wie ein leises, fernes Donnern am Himmel das sich zusammenziehende Gewitter verkündet. Der Donner wird immer häufiger und lauter, übertönt den Redner, und zuletzt läuft dessen Vortrag in einem von Niemandem verstandenen oder beachteten Monolog aus. Die Glocke des Präsidenten begleitet das Gewitter. Ist das eine Art Grabesgäule, welches dem hinsterbenden Redner gilt? Ist es das Stürmläuten, welches dem Redner verkündet, daß das Haus in Brand ist und er am besten thut, abzutreten, um das Feuer wieder zu löschen? Lebte Schiller zu unseren Tagen, so würde er uns vielleicht hierauf einen Vers machen. Jedenfalls befindet sich in seinem berühmten Gedichte eine empfindliche Lücke, da er in demselben die Glocke des Parlamentspräsidenten nicht besungen hat. Ob er diese Glocke Concordia getauft hätte? Herr Eichholz begreift endlich seine Situation und tritt ab. Ein anderer Hannoveraner präsentiert sich, ein junger blonder Mann, lebhaft in Haltung, Geberde und Sprache, in Allem das Gegentheil des Herrn Eichholz, es ist der Obergerichtsanwalt Weber. Erst wirft er sich mit über einander geschlagenen Armen auf's Pult, dann erhebt er den rechten Arm, streckt ihn aus wie eine Lanze, sticht auf Bismarck zu, der Arm scheint sich bei jedem Rucke auf den Gegenstand seines Angriffs zu verlängern, und zuweilen ist es, als ob der Zeigefinger schon die eine Wange des Grafen berührte. Die Zunge, erst im mäßigen

Fenilleton.

Vom Reichstage.

Berlin, 29. März.

„Gott sei Dank, er wird wigig!“ sagt der Hofmarschall in „Kabale und Liebe“, sich den Angstschweiß trocknend, den ihm die Herausforderung des Sohnes des Präsidenten zum Pistolenduell ausgepreßt hat, und wieder freier aufathmend, da er denselben vom borschen Andonnern zu einem anderen Tone übergehen sieht. Ich bin weit davon entfernt, mit der Situation des Hofmarschalls Rath die des Parlaments irgend wie zu parallelisiren, aber die Worte desselben fielen mir ein, als ich gestern den Grafen Bismarck wieder anderer Laune sah, als die Tage vorher. „Gott sei Dank, er wird wieder wigig!“ sagte ich bei mir selbst. Die alte Heiterkeit war zurückgekehrt, als der Graf gestern von den „theils lieben, theils — kampfbereiten Geschichten“ sprach die seit 1847 immer von Neuem im Parlamente erschienen, als er dem hohen Hause sein Kompliment über die durch das allgemeine Wahlrecht erlangte Zusammenfassung desselben machte, eine Schmeichelei, für die er glaubte, einige Anerkennung erwarten zu dürfen, als er endlich von Richtern sprach, die in ihren Entscheidungen gegen Veldibiger des Premiers als Mildegründe anführten, daß derselbe wirklich nicht viel taue. Heute fehlte der Humor auch nicht ganz, und zwar gerade bei der Gelegenheit, wo er in Folge einer Anspielung des Abgeordneten Vastler auf seine Vereiztheit der letzten Tage seinen Gemüthsstand ausdrücklich zum Gegenstand seiner Rede machte. Er verglich sich mit Percy,

ist in den Hafen von Vissa eingelaufen. Florenz, 2. April. Der preussische Gesandte Graf von Uxedom hat dem Prinzen Humbert die Insignien des schwarzen Adlerordens überreicht und wird sich demnächst nach Venedig begeben, um dem Prinzen Amadeus denselben Orden zu übergeben. In den Zeitungen wird die Absicht ausgesprochen, Tonello werde sich nach Rom zurückbegeben.

Florenz, 3. April. In der Stadt ist allgemein das Gerücht verbreitet, das ganze Ministerium habe seine Entlassung eingereicht.

Der „Italie“ zufolge sei jedoch noch nichts Definitives beschlossen.

Bukarest, 4. April. Die Deputiertenkammer hat zu der von Kusa den Engländern Stanforth und Barkley ertheilten Konzession zum Bau einer Eisenbahn zwischen Bukarest und Giurgewo mit einigen Modifikationen der Konzessionsurkunde ihre Genehmigung ertheilt.

Belgrad, 4. April. In Folge aus Konstantinopel eingetroffener Weisung beginnt die Räumung der Festung am 8. d. Mts. Es werden zunächst zwei türkische Bataillone abgehen. Der Rest der Besatzung und die Artillerie verlassen die Festung erst nach der Rückkehr des Fürsten.

Konstantinopel, 3. April. Der Fürst von Serbien ist vom Sultan mit großer Auszeichnung empfangen worden und hat den Osmanie-Orden in Brillanten erhalten. Wie man an unterrichteter Stelle versichert, habe die vor einigen Tagen überreichte französische Note keineswegs die Abtretung von Sandien schlechtweg vorgeschlagen, sondern eine allgemeine Volksabstimmung dafelbst.

Petersburg, 3. April. Man sieht hier für den Weiterverlauf der luxemburger Angelegenheit einer preussischen Berufung auf Rußland als Mitunterzeichner der einschlägigen europäischen Verträge entgegen. Seitens des russischen Gouvernements erachtet man die luxemburger betreffenden Verträge durch die Auflösung des Deutschen Bundes nicht für aufgehoben. Der König der Niederlande könne ohne Zustimmung Preußens und der Großmächte Luxemburg nicht abtreten. Diese Regierungsanschanung wird nach Außen geltend gemacht und durch der Regierung nahe stehende Blätter vertreten.

Petersburg, 4. April. Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ hebt hervor, daß die Pforte nur Angesichts der von England bezigten Gleichgültigkeit die Rathschläge der übrigen Mächte in der orientalischen Frage verworfen habe, obschon die Großmächte durch die Gemeinsamkeit ihrer Schritte einen Beweis ihrer Uneigennützigkeit gegeben hätten. Die Türkei, so fährt das Journal fort, übernehme dadurch die Verantwortung für die Zukunft; es gebe Grenzen, wo Blindheit aufhöre, ein Entschuldigungsgrund zu sein.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 4. April. Wir erwähnten bereits, daß der niederländischen

Erab, geht zuletzt mit verhängten Zügeln durch, die Worte überfliegen sich, und der Redner entwickelt eine Volubilität der Zunge, daß das Haus in ein schallendes Gelächter ausbricht. Es glaubt sich in ein Theater versetzt, wo ein Virtuose auf einem neuen Instrumente Kraftstücke producirt. Die Journalisten und Stenographen legen die Federn nieder, denn dieser Redefluß spottet jeder Kunst des Nachschreibens, sowohl nach der Stolz'schen, als nach der Gabelberger Methode. Ich sehe mich nach dieser Erfahrung genöthigt, Herrn v. Vinde um Verzeihung zu bitten, daß ich ihn als Schrecken der Stenographen bezeichnet habe. Ich erkläre jetzt denselben als einen sehr langsamen und deutlich sprechenden Redner. Uebrigens ist Hr. Weber auch politisch ein ganz Anderer als Eichholz, und ein guter Preuße. Wieder eine ganz andere Erscheinung ist der hannoversche Exminister Windthorst, eine kleine Statur, ein gegen die Stirn weit zurücktretendes Gesicht, spärliches dunkles Haar, dünner Bart; nichts zeigt eine Spur, daß die Grazien ihm an der Wiege gelächelt haben. Graf Bismarck, der gestern wieder sehr beschäftigt war und sich um die Redner nicht viel bekümmerte, sah sich nach dem ehemaligen Kollegen eine Zeit lang um und maß die seltsame Figur von oben bis unten. Mit der rechten Hand im Busen, lieft der Exminister wörtlich sein Manuskript ab. Wenigstens blickt er niemals auf. Seine Stimme ist langsam, verständlich und nachdrücklich. Herr Pland macht den Eindruck einer frischen, kräftigen Statur, obgleich auch bei ihm das kastanienbraune volle Haar des großen und breiten Schädels schon die ersten Anfänge der un-

Regierung sehr daran gelegen zu sein scheint, die luxemburger Frage als beigelegt (applanirt) betrachtet zu sehen, und wir glauben hieraus den Maßstab der Nachrichten entnehmen zu müssen, die jetzt vom Haag her verbreitet werden. Nach einem neuesten Telegramm aus dem Haag will man dort die Abtretung Luxemburgs an Frankreich jetzt vollends aufgegeben haben. Der französische Gesandte dafelbst wäre von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Sulem, von diesem Entschluß bereits in Kenntniß gesetzt. Uns scheint indeß dadurch noch keine Erledigung der Sache gegeben, da eine Erklärung Hollands, sie aufgegeben zu haben, dazu nicht genügt, so lange Frankreich sich damit nicht einverstanden erklärt. Was Frankreich dazu sagt, davon ist die Erledigung vornächst abhängig, hierüber aber liegt noch keine authentische Nachricht vor. Zwischen wurden die Auslassungen des Grafen von Bismarck über die luxemburgische Frage gelegentlich der Bennigsen'schen Interpellation von der französischen Regierung günstig aufgenommen und soll dieselbe namentlich darauf Gewicht legen, daß Graf v. Bismarck die Erhaltung guter Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich als wünschenswerth bezeichnete. Jedenfalls ist uns die luxemburgische Frage sehr nützlich gewesen. Wir verdanken ihr eine so große Förderung der preussischen Politik, daß wir sie in ihrem bisherigen Verlaufe den Erfolgen der letzteren an hervorragender Stelle einreihen können. Wer die großen Ereignisse des vergangenen Jahres und ihre Ergebnisse zu Gunsten der preussischen Politik nur irgend unbefangen zu würdigen wußte, wird mit Bestimmtheit erwartet haben, daß sie auch in ihren Nachwirkungen unserer Politik auf allen Gebieten — also auch im Innern und in Sachen der Reichstagsverhandlung — nur in jeder Beziehung förderlich sein könnten. In der That: Man sah die Hindernisse des deutschen Einigungswerkes nach allen Seiten zurückschwinden und der Neugestaltung Deutschlands auf das Ziel der Einigung hin freien Raum gewähren. Die Nothwendigkeit, dem Werke eine feste Grundlage zu geben, bevor die Einzelheiten seines Ausbaues einer subtilen Erwägung unterzogen würden, kam nach dem Kriege zur Anerkennung und der Zusammtritt des Reichstages fand eine in dieser Richtung consolidirte Stimmung vor, der er sich nicht zu entziehen vermochte, wie seine ersten Rundgebungen und sein der Parteilichkeit Schweigen gebietendes Verhalten im Anfange der Session bezeugen. Er war sichtlich von der nationalen Begeisterung ergriffen; dennoch schien sich diese Stimmung nicht nachhaltig erweisen zu wollen. Parlamentarische Versammlungen scheinen nun einmal nur im Kleinen groß sein und das ihrem Wesen allermeist entsprechende Feld nicht so sehr in der Begeisterung als in der Spitzfindigkeit finden zu sollen. Diese Eigenthümlichkeit trat auch im Reichstage hervor. Zu einem Anfluge vermochte er sich wohl aufzuraffen; aber nur zu bald wurde er der Controverse zum Raube,

fehlbaren Glage durchblicken läßt, und das verlegene Liebäugeln mit dem Manuskript den parlamentarischen Anfänger verräth. Zachariae selbst sprach gestern für sein Amendement nicht. Von den nicht hannoverschen Rednern erwähne ich den behaglich milden katholischen Geistlichen Thissen und den Dr. Friedenthal, der seiner Erscheinung nach, mir wie ein Glaubens- und Gesinnungsgenosse von Lasker und Ree vorfam, der sich aber als konservativer schlesischer Landrath entpuppte. Professor Sybel gerieth gestern auf ein gefährliches Terrain. Er wollte das allgemeine direkte Wahlrecht mit Wigen anpreisen, und fiel damit ganzlich durch, so daß das Haus ihn wie den Dr. Eichholz behandelte. Sybel ist durch die bescheidenen Ansprüche der Studenten an Professorenwige total verwöhnt. In einer Versammlung aber, wo er mit seinem Angriff gegen das allgemeine Wahlrecht fast allein stand, mit wohlfeilen Scherzen die Sache traktiren zu wollen, war eine durchaus verfehlte Taktik, die eine totale Niederlage nach sich ziehen mußte. Uebrigens vermisse ich in allen Parlamentsberichten über die gestrige Sitzung gerade diese schwächste Seite der Rede des Professors. Er wollte zu der Zeit, sagte er, sich für das directe Wahlrecht erklären, wenn die Schafe mit den Wölfen weiden, und jeder Bürger des norddeutschen Bundes jeden Mittag eine Flasche Wein auf dem Tische hätte. Die Versammlung blieb nicht nur kalt, sondern hörte zuletzt gar nicht mehr zu.

Die heutige Sitzung eröffnete wieder Hr. Lasker, der unermüdete Sprecher. Er und Vinde theilten sich in den Ruhm, das Haus am häufigsten und längsten zu unterhalten;

welche das Parteiwesen groß zieht, ob auch die Sache, um die es sich handelt, darüber zu Grunde geht. Die Kraft, aus welcher der norddeutsche Bund frisches Leben schöpfen sollte, war bereits im Reichstage merklich abgeschwächt, als noch zu rechter Stunde der frische Windeshauch, ganz ohne Zuthun von irgend einer Seite, über die deutschen Verhältnisse herwehte. Der Windeshauch der luxemburger Frage hat außerordentlich wohl gethan, weil er wieder an die Nothwendigkeit erinnerte, zum Ganzen zu wirken, weil er auf die Gefahr aufmerksam machte, die durch ein vorzeitiges Sichverlieren in Subtilitäten für das Vaterland heraufbeschworen würde. Es hat dies wie ein Wunder gewirkt. Wir sahen es am Reichstage, wo die stockenden Berathungen plötzlich wieder in Fluß kamen, wo die wiedererwachende prinzipielle Opposition seit dem Auftreten der luxemburger Frage einer Stimmung Platz gemacht hat, die allen gerechten Ansprüchen genügt. Aber nicht nur der Reichstag, auch die Presse legt Zeugniß dafür ab, wie mächtig die europäische Mahnung der luxemburger Frage das deutsche Element wieder zusammengefaßt hat. Die süddeutschen Staaten sind für den Anschluß an den norddeutschen Bund gewonnen, wie nie zuvor, selbst Oesterreich ist durch die luxemburgische Frage für eine freundliche Auffassung der nationalen Angelegenheiten Deutschlands gewonnen und zu dem Beschlusse geführt, Preußen über Deutschland hinweg wieder die Hand zu reichen zu einer die europäischen Gegner in Schranken haltenden gemeinsamen Politik. — Wenn die Reichstagsberathungen den beschleunigten Schritt beibehalten, den sie in jüngster Zeit angenommen, so darf der Berufung des Landtages schon mit dem Mai entgegengesehen werden. Wegen der Localität, die demselben rücksichtlich der Erweiterungs-Bauten an dem Abgeordnetenhaus zugewiesen werden wird, ist für jetzt noch kein Beschluß gefaßt.

Da es in der neueren Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß die Abgeordneten an der Abstimmung über einzelne Fragen, resp. Artikel des Verfassungs-Entwurfs weil sie nicht wußten, daß die Abstimmung vor sich gehe, sobald sie sich momentan in der Restauration des Hauses aufhielten, nicht Theil nehmen konnten, so ist heute die Einrichtung getroffen worden, daß von nun an jeder Abgeordnete seitens des Bureau durch eine Telegraphen-Glocke in der Restauration ein Zeichen gegeben wird. Es ist dies eine Einrichtung, die schon seit langer Zeit im Abgeordnetenhaus besteht und sich dort sehr gut bewährt hat.

Ueber den Schluß des Reichstages hören wir, daß derselbe in der Osterwoche in der Aussicht stehen dürfte. Das Präsidium glaubt mit der Spezial-Debatte über die Art. 53—64, welche den Abschnitt 11 bilden, in den beiden Tagen Freitag und Sonnabend fertig zu werden. Der Montag würde dann für die General-Diskussion über Abschnitt 12, „Bundesfinanzen“ und der Dienstag für die Spezial-Diskussion über denselben Abschnitt in Anspruch genommen werden. Die Abschnitte 13 „Schlichtung von Streitigkeiten und Strafbestimmungen“ und 14 „Verhältnis zu den süddeutschen Staaten“ glaubt man, am Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche erledigen zu können. Dann würde eine Pause

beide Antipoden, die häufig an einander gerathen, beide unstreitig nicht die besten Redner des Reichstages. Als der bekannte Antrag der Linken, daß es dem Amendement-einbringer gestattet sein solle, nach dem Schluß noch fünf Minuten zu sprechen, gestern diskutiert wurde, sagte Vinde u. A., man könne wohl beim Eierkochen die Uhr gebrauchen, um zu sehen, wie lange die Eier im siedenden Wasser wären, aber nicht beim Reden. Es wäre ganz gut, wenn Vinde die Uhr auf der Tribüne gebrauchte. Es wird Niemandem so schwer, das Ende zu finden, als ihm. Laskers Lungen können unmöglich unverfehrt aus den jetzigen parlamentarischen Kämpfen hervorgehen. Man sieht ihm die ungeheure Anstrengung an, die dem kleinen Manne es kostet, mit seiner Stimme den Saal zu füllen, das Gesicht wird dunkelroth, der Schweiß tritt ihm auf die Stirn, und fast jeder Satz erfordert einen Schluck Wasser hinterher. Seine Lungenenthätigkeit muß ihm um so saurer werden, als er zu den Rednern gehört, die kein Glück im Hause haben und daher große Unruhe zu überlöhnen gezwungen sind. Auch heute ging, trotz alles hilfreichen Bestandes des Präsidenten, sein Vortrag fast ganz verloren. Veder-Dortmund packte nach ihm ganz anders die Versammlung. Eine derbe Gestalt, volles Gesicht, das Haupt röhlich strahlend, ein männlich kräftiges Organ, das langsam und ausdrucksvoll spricht, mit einer Schattirung von französischer Betonung, d. h. mit Accentuirung immer des letzten Wortes im Satz. Ich behalte mir vor, die große Reihe der übrigen Redner Ihnen das nächste Mal vorzuführen, und will nur zum Schluß darauf hindeuten, welche Pein für den in

bis zum Montag der Osterwoche eintreten, wo die Schlußberathung beginnen würde; diese hofft man bis Mittwoch zu Ende zu führen und am Donnerstag noch die vorliegenden Petitionen zu der Verfassung zu erledigen, deren Zahl sich bis jetzt auf 16 beläuft. Außerdem dürfte noch während der Zeit eine Resolution in der luxemburger Angelegenheit und bei Art. 71 eine Interpellation in Betreff Hessens erledigt werden.

Das vierte Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen auf die Verfassung und die Einrichtungen des Norddeutschen Bundes bezüglichen Petitionen weist folgende Gesuche auf:

1. Der Central-Ausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, Dr. Wicher und Genossen zu Berlin und Hamburg, bitten im Vertrauen darauf, daß die sittlichen Interessen des deutschen Volkes in der Vertretung desselben durch den Norddeutschen Reichstag auf eine kräftige Stütze zu rechnen haben, „der Reichstag wolle die möglichst baldige Aufhebung aller öffentlichen Spielbanken innerhalb der dem Bunde zugehörigen Staaten, den betheiligten Regierungen als Erfüllung einer nationalen Ehrenpflicht dringend anempfehlen.“ 2. Der Vorstand des Fortschritts-Bereins, Dr. E. Waret und Genossen zu Chemnitz, schließen sich in allen Theilen der im 2. Petitions-Verzeichniß sub Nr. 6 aufgenommenen Petition wegen „des Freiwilligen-Dienstes im Heere des Norddeutschen Bundes“ mit dem Antrage an: „der Reichstag wolle sein Abscheu darauf richten, daß schon jetzt und unerwartet künftiger Bundesgesetzgebung dem von Leipzig aus bewegten Uebelstande Abhilfe verschafft werde.“ 3. Das Comité der freisinnigen deutschen Partei, Advokat Judrich und Genossen zu Dresden, bitten: „der Reichstag wolle für den künftigen Reichstag des Norddeutschen Bundes das volle Ausgabe- und Einnahme-Bewilligungsrecht und die Mitwirkung zur Gesetzgebung in allen Bundesangelegenheiten, somit auch im Militär- und Marinewesen, ebenso wie die Verantwortlichkeit der obersten Organe der Bundesverwaltung, als die nothwendigsten freiheitlichen Garantien der zu begründenden Verfassung vindiciren.“ 4. Advokat F. Kindler zu Schönberg in Mecklenburg bittet: „daß dem Fürstenthum Rügen eine eigene Volksvertretung resp. eine Repräsentativ-Verfassung im Vereine mit der Herrschaft Stargard gegeben werde.“

Der heutige „Staats-Anzeiger“ enthält eine Verordnung vom 31. März cr., welche die Aufnahme einer 4½-prozentigen Anleihe von 30,000,000 Thalern gemäß des Gesetzes vom 22. Sept. 1866 zur Wiederbeschaffung des im vorjährigen Jeldzuge verbrauchten Kriegsmaterials bestimmt.

England. Die durch den atlantischen Telegraphen hierher gelangte Nachricht von dem Verfaule der gesammten russisch-amerikanischen Besitzungen an die Vereinigten Staaten, wirkt hier als eine höchst unangenehme Ueberraschung und berührt unsere Politiker tiefer als sie eingestehen. Schon daß die Verhandlungen geheim gehalten werden konnten, bis das Geschäft abgeschlossen war, macht sie empfindlich, mehr noch, daß, wenn Rußland den Handel für ersprießlich hielt, es sich nicht zuerst an England mit seinem Angebote wandte, das einen besseren Preis gezahlt hätte. Ein Blick auf die erste beste Karte von America zeigt, daß durch diese Länderabtretung Rußlands das britische Columbia fortan eine Enclave der Vereinigten Staaten sein wird, jedenfalls hat es diese nicht mehr bloß im Süden, sondern auch im Norden zu unmittelbaren Nachbarn, und daß die Americaner nicht zu den harmlo-

der Tribüne eingepferchten Zuschauer der Act einer Abstimmung bereitet, wenn sie alle Stadien, wie heute, durchmacht. Das Verfahren ist wie folgt: Der Präsident: „Diejenigen Herren, welche für das Amendement Lasker stimmen, also dafür, daß . . . bitte ich, sich von ihren Sigen zu erheben.“ Dies geschieht. Der Präsident und die Schriftführer mustern mit ihren Blicken die Versammlung und berathen unter einander. Darauf wieder der Präsident: „Meine Herren, das Bureau ist über den Ausfall zweifelhaft, ich werde also die Gegenprobe machen lassen und bitte diejenigen Herren, welche gegen das Amendement Lasker sind, also (es folgt wieder der Wortlaut desselben) aufzustehen.“ Dies geschieht. Neue Musterung vom Präsidentensitze aus. Der Präsident: „Meine Herren, das Bureau ist wiederum zweifelhaft. Ich bitte also die Herren, die jetzt aufgestanden sind, stehen zu bleiben, damit die Schriftführer die Zählung vornehmen.“ Nun erfolgt diese Zählung, ein langweiliger Akt. Darauf der Präsident: „Meine Herren, das Resultat der Zählung ist folgendes: 125 Stimmen sind gegen, 128 für das Amendement.“ Eine Stimme: „Ich beantrage den Namensaufruf!“ O Schrecken! Jetzt werden die Namen von sämmtlichen Anwesenden verlesen. Die Antwort ist Ja oder Nein. Da eifrige Parlamentenmitglieder sich deswegen nicht am Bufset stören lassen, so fehlen nachher einige Stimmen an der vollständigen Zahl der Anwesenden. Daher ruft der Schriftführer noch einmal die 24 Buchstaben des Alphabets langsam auf, damit der Uebergangene sich noch nachträglich melden kann. Endlich ist das Resultat festgestellt.

Jeden Andern als Fanfernot hätte ihr Blick und Ton entrüstet. Er war ganz Aufmerksam.

Gütig ist sie nicht, dachte er, und Erziehung hat sie keine.

Und da er mit der Antwort zögerte, stampfte Frau Gypsh mit dem Fußchen und sagte ungeduldig:

Neden Sie, was wollen Sie hier?

Ich bin, entgegnete der Sicherheits-Agent mit dem sanftesten und unterwürfigsten Ausdruck seiner Stimme, beauftragt, Ihnen ein Briefchen des Herrn Verthomy zu überbringen.

Prosper schickt Sie, kennen Sie ihn?

Ich habe die Ehre, und bin, wenn ich so frei sein darf, mich dieses Ausdrucks zu bedienen, einer seiner Freunde.

Sie, mein Herr? rief Frau Gypsh aus, wie sie nicht verhehlte, tief verletzt in ihrem Selbstgefühl.

Fanfernot achtete auf dieses hochfahrende Wesen nicht. Einen so ehrgeizigen Mann, wie er, konnten die Pfeile der Veringschätzung nicht verwunden.

Ich sagte, fuhr er fort, daß ich zu seinen Freunden zähle, und füge nur noch hinzu, daß dies auch im gegenwärtigen Augenblicke der Fall ist, wo vielleicht Wenige den Muth hätten, ein solches Geständniß anzulegen.

Die Sicherheit, mit welcher der Polizei-Agent diese Worte sprach, mußte Frau Gypsh überraschen.

Ich bin nicht geschickt im Lösen von Räthseln, entgegnete sie. Aber was haben Sie mir eigentlich mitzutheilen?

Der Mann von der Polizei-Präfectur zog jetzt langsam das Briefchen aus seiner Tasche, welches er Herrn Cavaillon abgenommen hatte.

Lesen Sie, sagte er.

Wahrlich, auf das Hereinbrechen eines Verhängnisses war sie nicht gefaßt. Obgleich sie sehr gute Augen hatte, nahm sie einen Stecher zu Hilfe, bevor sie las.

Mit einem Blick hatte sie den Inhalt weg. Sie erblaute, sie erglühete. Ein nervöses Zittern rüttelte sie vom Kopfe bis zu den Füßen. Sie schwannte, sie brach zusammen, und Fanfernot, in der Meinung, daß sie in Ohnmacht fallen werde, streckte einen Arm aus, um sie zu stützen.

Unnütze Vorsicht! Frau Gypsh zählte zu jenen Frauen, unter deren scheinbarer Schwäche sich eine satanische Energie birgt. Der Schwindel, der sie bei dem schweren Schläge, den das Schicksal mit der Keule nach ihr geführt, ergriffen, hatte nur die Dauer des Witzes. Sie schwannte, aber sie stürzte nicht. Sie richtete sich auf und packte den Polizei-Agenten an beiden Händen mit einer Gewalt, daß er aufschreien wollte.

Erklären Sie sich! rief sie. Was soll das? Kennen Sie den Inhalt dieses Briefes?

Bei aller Entschlossenheit, die sich Fanfernot im täglichen Verkehre mit Spitzbuben erworben, brachte ihn der Zorn der kleinen Frau nahezu aus der Fassung.

Man will Prosper verhaften? Man klagt ihn eines Diebstahls an? fuhr sie fort.

Man behauptet, er habe dreihundertfünfzigtausend Franken aus seiner Kasse entwendet.

Das ist eine Lüge! rief die junge Frau. Das ist eine Niederträchtigkeit, ein Unfinn!

Jetzt ließ sie Fanfernot's Hände los, und ihre Klaferei machte sich in ungestümen Geberden Luft. Nur die Rücksicht für ihren kostbaren Schleiher und ihre prächtigen Spitzen setzte dem Sturme Schranken.

Prosper hätte gestohlen? rief sie. Das wäre zu dumm! Stehlen, wozu? Besitzt er nicht selbst bedeutendes Vermögen?

Im Gegentheile versichert man, versetzte der Polizei-Agent, daß Herr Verthomy nichts zu leben und kein anderes Auskommen als seine Gage habe.

Bei dieser Versicherung schienen sich alle Vorstellungen der jungen Frau zu verwirren.

Doch, doch, entgegnete sie, sah ich doch immer, daß er Geld genug habe. Nicht Reichthümer immer aber —

Sie hielt inne, ihre Blicke begegneten denen des Agenten, sie verstanden sich.

Der Blick der jungen Frau meinte:

Um meinetwillen also. Zur Befriedigung meiner Launen, meines Aufwandes hätte er gestohlen?

Vielleicht antwortete der Blick des Agenten.

Aber wenige Augenblicke genügten, der jungen Dame ihre Zuversicht wiederzugeben. Ihre Zweifel wichen.

Nein! rief sie, nimmermehr! Nie hätte Prosper um meinetwillen aus nur einem Sou entwendet. Daß ein Cassier, dem Hunderttausende in Gold durch die Hände rollen, um eines geliebten Weibes willen ein Dieb werden könne, begreift sich; aber Prosper liebt mich nicht — er hat mich nie geliebt.

O, schöne Frau! entgegnete der Polizei-Agent mit dem Ausdruck der feinsten Galanterie, unmöglich glauben Sie selbst, was Sie sprechen.

Sie schüttelte traurig das Köpfchen. Eine Thräne zitterte in ihren schönen Augen.

Liverpool (via Haag), 4. April. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 8000 Ballen Umsag. weichend.

Middling Amerikanische 12 $\frac{1}{2}$ %, middling Orleans 13, fair Dollerah 11, good middling fair Dholerah 10 $\frac{1}{2}$ %, middling Dholerah 10 $\frac{1}{4}$ %, Bengal 8, good fair Bengal 8 $\frac{3}{4}$ %, Domra 11 $\frac{1}{2}$ %.
Köln, 4. April. Regenwetter. Weizen ohne Kauflust, loco 8, 25, pr. Mai 8, 9, pr. November 7, 1. Roggen stille, loco 6, 7 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 5, 22, pr. November 5, 1. Rüböl behauptet, loco 12 $\frac{1}{2}$ %, pr. Mai 12 $\frac{1}{2}$ %, pr. Oktober 12 $\frac{1}{2}$ %. Weizen loco 13 $\frac{1}{2}$ %, Spiritus loco 21 $\frac{1}{2}$ %.
Breslau, 4. April. Spiritus 8000 Tr. 16 $\frac{1}{2}$ %. Weizen pr. April 74 Br. Roggen pr. April 54 $\frac{1}{2}$ Br., do. pr. Frühjahr 54 Rüböl pr. April 10 $\frac{1}{2}$ %. Raps pr. April 92 Br. Zink pr. April — Kleesaat rothe fest, weisse matt.

Antwerpen, 4. April. Petroleum, raff., Type weiß, 45 Frcs. pr. 100 Ko. Hamburg, 4. April. Weizen loco höhere Forderung fest, pr. April 5400 Pfd. netto 151 Bantothaler Br., 150 Gd., pr. Frühjahr 149 Br., 148 Gd. Roggen loco ruhig, pr. April 5000 Pfd. Brutto 95 Br., 93 Gd., pr. Frühjahr 91 Br., 90 Gd., Hafer ruhig. Del ruhig, loco 24 $\frac{1}{4}$ %, pr. Mai 24 $\frac{1}{4}$ %, pr. Oktober 25 $\frac{1}{4}$ %, Spiritus völlig geschäftslos, zu 23 $\frac{1}{2}$ angeboten. Kaffee: sehr stille. Zink 1000 Tr. pr. Frühjahr à 14 — Regenwetter.

Stettin, 4. April. (St.-Anz.) Weizen 72 — 86, Frühjahr 85 — 85 $\frac{1}{2}$ bez., Roggen 55 — 55 $\frac{1}{2}$ bez., Frühjahr 53 $\frac{1}{2}$ bez. Rüböl 11 $\frac{1}{2}$ bez., April/Mai 10 $\frac{1}{2}$ G., Spiritus 16 $\frac{1}{2}$ bez., Frühjahr 16 $\frac{1}{2}$ G.
Berlin, 3. April. (St.-Anz.) Weizen loco 70 — 87 R. nach Qualität Lieferung pr. April — Mai 77 — 78 R. bez., Mai-Juni 77 $\frac{1}{2}$ — 78 $\frac{1}{2}$ R. bez., Juni-Juli 78 $\frac{1}{2}$ R. bez., Juli-August 75 $\frac{1}{2}$ — 76 R. bez. September-Oktober 69 $\frac{1}{2}$ — 71 R. bez.
Roggen loco 77 — 83 R. 55 $\frac{1}{2}$ — 56 $\frac{1}{2}$ R. ab Bahn bez., 81 — 83 R. 57 R. am Bassin ab Bahn bez., pr. Frühjahr 55 $\frac{1}{2}$ — 55 $\frac{1}{2}$ R. bez., Mai-Juni 55 $\frac{1}{2}$ — 54 $\frac{1}{2}$ R. 55 $\frac{1}{2}$ R. bez., Juni-Juli 55 $\frac{1}{2}$ — 55 $\frac{1}{2}$ R. bez., Juli-August 53 $\frac{1}{2}$ — 54 $\frac{1}{2}$ R. bez., September-Oktober 51 R. bez.

Gerste, große und kleine, 46 — 52 R. 1750 R. —

Hafer loco 27 — 30 R., schlesf. 29 $\frac{1}{2}$ R. ab Bahn bez., pr. Frühjahr 27 $\frac{1}{2}$ — 28 R. bez., Mai-Juni 28 $\frac{1}{2}$ R. bez., Juni-Juli 28 $\frac{1}{2}$ R. bez., Juli-August 29 R. Br.

Erbisen, Rothwaare 58 — 66 R., Futterwaare 50 — 58 R.

Rüböl loco, 11 $\frac{1}{2}$ R. pr. April u. April-Mai 11 $\frac{1}{2}$ — 12 R. bez., Mai-Juni 11 $\frac{1}{2}$ R. bez. u. G., 1 $\frac{1}{2}$ Br., Juni-Juli 11 $\frac{1}{2}$ R. bez., September-Oktober 11 $\frac{1}{2}$ — 12 R. bez.

Danzig, 5. April 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124 $\frac{1}{2}$ — 126 R. 95, 97 $\frac{1}{2}$, 97 $\frac{1}{2}$ — 102 $\frac{1}{2}$, weiß 104 R., 127 — 129 R. 100, 102 $\frac{1}{2}$ — 102 $\frac{1}{2}$, 105 R., 130 — 131 $\frac{1}{2}$ R., 132 — 133 R. fein, 105, 108 R. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 — 118, 82, 83 $\frac{1}{2}$ R., 121/22 — 122/23 R. 83, 85 — 85, 87 $\frac{1}{2}$ R., 124/5/26/27 R. 86 90 — 90, 92 $\frac{1}{2}$ R. 85 R. 70 Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120 — 122 R. 59 $\frac{1}{2}$, 60 — 61 R., 124 — 126 R., 61 $\frac{1}{2}$ — 62 $\frac{1}{2}$ R. 127 — 128 R. ohne Zufuhr R. 81 $\frac{1}{2}$ R. preuß. M. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, fl. Futter 98/100 — 103/4 R. 48, 48 $\frac{1}{2}$ — 49 R. 50, 50 R. 72 R. 70 Schffl. einzuwiegen. — Gerste, fl. Malz: 102 — 104 R. 47 $\frac{1}{2}$, 48 — 49, 50, 50 R. 106 — 108 R. 50, 51 $\frac{1}{2}$ — 51, 52 R. 110 R. 52 $\frac{1}{2}$, 53, 53 R. 70 gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz: 105 R., 48 $\frac{1}{2}$, 50 R. 107 — 110 R. 50 51 $\frac{1}{2}$ — 51 $\frac{1}{2}$, 52 $\frac{1}{2}$ R., 112 — 114 R. 53, 54 — 53, 55 R. 72 R. 70 Scheffel einzuwiegen.

Erbisen, weisse Roth 62 $\frac{1}{2}$ — 64, 65 R., abfallende 57, 58 — 59, 61 R. 70 R. 90 R. 70 Scheffel einzuwiegen.

Hafer 30 — 32 $\frac{1}{2}$ R. 70 R. 50 R. 70 Scheffel einzuwiegen.

Spirit: 16 $\frac{1}{3}$, 70 R. 8000 % Tr. Zu unveränderten Preisen sind heute 110 Rast Weizen gehandelt worden. Stimmung gedrückt.

Bedungen wurde: für bunt 120 R. 527 $\frac{1}{2}$, 122 R. 545, 120/21 R. hellfarbig R. 570, gut — und hellbunt 124/25 R. 125/26 R. etwas bezogen R. 600, 127/28 R. 605, 127 R. bezogen R. 610, 128 R. 615, hochbunt 129 R., 129/30 R. 627 $\frac{1}{2}$, 127/28 R. 625 R. 5100 R. 70 Rast.

Roggen: Consumfrage. 123 R. 369, 124/25 R. 372, 125 R. 375 R. 4910 R. 70 Rast.

Lupinen, blaue, R. 228 R. 5400 R. 70 Rast.

Erbisen. R. 360, R. 372 R. 5400 R. 70 Rast.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 5. April. Wind: N. Angekommen:

Ebeling, Maria, Faje, Hoffnung, beide aus Hamburg mit Stüdgut.

Ankommend: 22 Schiffe.

habe. Außer dem Herrn Schulzen waren aber auch noch die im Gasthause anwesenden Hofbesitzer Schweitzer und Dtt, so wie der Ortsexecutor Bollmann Gegenstand von groben Mißhandlungen gewesen. Durch die Vernehmungen konnte jedoch nicht festgestellt werden, wem von den Angreifern die Rippenverletzung des Zoll zur Last zu legen sei. Den Herren Geschworenen wurden 29 Fragen zur Beantwortung vorgelegt, welche von denselben bezüglich des Auftrages mit Gewaltthätigkeit: „verneint“, bezüglich der erheblichen Körperverletzung: „mit nicht nachgewiesen“ und bezüglich der Theilnahme an einer Schlägerei, bei welcher ein Mensch erheblich verletzt worden, beziehungsweise mit „ja“ beantwortet wurden. Der hohe Gerichtshof erkannte demgemäß nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft gegen die ersten sieben Angeklagten auf je 1 Jahr Gefängniß und die Kosten. Der achte Angeklagte J. Stein, welcher durch das Verdict der Herren Geschworenen für „nichtschuldig“ erklärt war wurde freigesprochen und sofort entlassen.

Wesens wir nach diesen Vorgängen einen Blick auf den jetzigen Wahlmodus, so können wir nicht genug die Weisheit der königlichen Regierung rühmen, welche uns durch die Einführung der direkten Wahlen aller Inlantenienz entbunden hat. Wie ruhig verlaufen jetzt unsere Wahlacten! Die Wahlstage unterscheiden sich höchstens dadurch von andern Tagen, daß wir eine Masse Druck-Papier unentgeltlich ins Haus geliefert erhalten und durch die Parteigänger möglichst bis an die Thüre des Wahllokals geleitet werden, wozu noch ein freundlicher Händedruck und die Ueberzeugung verschafft, daß wir uns im Besitz eines Stimmzettels befinden dessen spezielle Verwendung anheimgestellt bleiben muß; hoffentlich werden wir die unglückseligen Zeiten der politischen Beeinflussung bald hinter uns haben.

(Theater.) Herr Director Fischer geht in diesen Tagen mit der Oper nach Elbing um dort eine Reihe von Vorstellungen zu geben.

(Stadttheater.) Auhers Stimme von Portici haben wir gerne wieder auf unserer Bühne begrüßt, denn diese acht dramatische Oper ist noch immer ihren mächtigen Einfluß auf die Gemüther aus. Die Titelrolle ward von Fräulein Albert in einer so schönen Auffassung gespielt, daß wir ihr zu dieser neuen Probe ihres Talenten nur Glück wünschen können. Daß ihr die meisten Scenen mit Masaniello, Herrn Colomann-Schmidt am besten gelangen, ist natürlich, da dieser durch seine eigene Mimik die ihrige unterfüllte, während die Andern nur Zuschauer waren. Herr Schmidt war das Ideal eines italienischen Volkshelden, markig und kraftvoll, der feurige patriotische Neapolitaner. Zum Höhepunkte gipfelte seine Leistung im 4. und 5. Acte und zwar musikalisch das Schlußmordlied und der Abschied von der Gitter, dramatisch in der daran sich knüpfenden Scene und im Wahnsinne. Jenes Lied haben wir in so seelenvollem Piano selten vortragen hören. Der Wahnsinn war ein ergreifendes, aber nicht Abscheu erregendes Bild, wozu es so oft verurtheilt wird. Das markvolle Zurückhalten in einigen Scenen, wo einzelne Sängers sich zum künstlerischen Uebertreibungen hinreißen lassen, wirkte wohltuend und zeigte, daß es Herrn Schmidt auch mit den Prinzipien seiner Kunst Ernst sei. Frau v. Emmehartmann (Elvira) sang nicht nur wie immer ihre Coloraturen sehr klar und schön, sondern entfaltete auch so viele Innigkeit des Spieles als der Rolle angemessen war. Herr Fischer (Pietro) fand in dem Duet mit Masaniello und in der Barcarole Beifall. Herr Klennberger (Alfonso) war in seiner Partie nicht sicher, welches sich besonders im 1. Acte bemerkbar machte. Von den Chören kam nur das Gebet im 3. Acte zur Geltung.

in Marienburg, 4. April. Diebstähle und andere gemeine Verbrechen, namentlich Einbrüche werden in der hiesigen Gegend noch immer in beträchtlicher Anzahl verübt, was um so mehr befremdet, als die Polizei in jüngster Zeit sehr viele Verbrechen dieser Art entdeckt und die Thäter dem Gerichte überliefert hat. So versuchte in der Nacht vom 29. zum 30. März wieder eine aus mehreren Personen bestehende Gesellschaft bei dem Gastwirth G. in Grunau einzubrechen. Es gelang ihnen auch die Hausthüre zu zerbrechen, ebenso die Stubenthüre. Der Wirth, der durch das verursachte Geräusch erwacht war, wurde von den Spitzbuben ohne Weiteres durch einen Hieb betäubt, an Händen und Füßen gebunden, auch dadurch, daß man ihm ein Bettfesseln vor das Gesicht band, des Gebrauchs der Stimme beraubt, sodann aber in halb entbloßten Zustande ins Dorf getragen und am See niedergelegt. Ein mit einem Terzerol bewaffneter Räuber blieb als Wache bei G. zurück, während die anderen sich in die Wohnung des Letzteren zurückzogen, und dort die beiden Kisten, welche mit G. die einzige Hausbewohnerschaft bildeten, unter Vorzeigung von Waffen und Messern, zur Herausgabe der Schlüssel zwangen. Man fand aber nur etwa 17 Thlr. Geld und eine alte Taschenuhr vor, was mitgenommen wurde, ebenso zur Stärkung etwas Wurst und Getränke. Nachdem die Räuber sich entfernt hatten, gelang es dem G. mit Anwendung aller Kräfte seine Fesseln zu lösen und in sein Haus zurückzukehren. Sämmtliche der Räuber, waren um nicht erkannt zu werden, mit um den Kopf gebundenen Tüchern versehen, auch schienen sie ihre Sprache zu verlieren.

Die Gendarmen ist ihnen bereits auf der Ferse.

Herr Theater-Direktor Wölfer hat mit seiner Gesellschaft auch uns besucht und am Dienstag die erste Vorstellung gegeben. Leider hindert das gegenwärtige schlechte Wetter den Theaterbesuch sehr, namentlich wird dies den Bewohnern der Umgegend durch die unpassirbaren Wege unmöglich gemacht.

Die Personenbeförderung mit der Post auf der Tour zwischen Marienburg und Tiegenhof ist der schlechten Passage wegen bis auf Weiteres eingestellt.

(Briefkasten.) — Herr M. in M. Wir bitten mit Ih'n Correspondenzen fortzuführen und werden wir dieselben unter den Ihnen bekannten Bedingungen acceptiren.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 4. April. Getreidemarkt. Stille. Roggen pr. Mai 206.

festen, liebenswertheften Nachbarn gehören, davon weiß die Geschichte Canada's und Mexico's Manches zu erzählen. Seit Jahren schon gehörte zuweilen viel Lact und Geduld dazu, gerade in Columbianen Bernürfnissen mit den Vereinigten Staaten auszuweichen. Um wie viel schwerer wird dies in Zukunft sein, wenn das amerikanische Element von Norden wie bisher von Süden andringen wird! Dem guten Einvernehmen der beiden Völkern ist mit diesem Verlaufe wahrlich kein Freundschaftsdienst geleistet worden. Das aber war möglicher Weise das Hauptmotiv, weshalb Ausland jene unwirthbaren Länderstrecken loszuschlag und die Vereinigten Staaten sie kauften.

Amerika. New-York, 22. März. Die Anklage gegen Johnson, besonders nach dem Sturmverfuch, womit General Butler jüngst so kläglich Fiasco gemacht hat, scheint an Boden zu verlieren. Das richterliche Comitee verhört inoessen noch fort und fort Zeugen, und da sich immer mehr herausstellt, das direct nichts gegen den Präsidenten vorliegt, so ist es der Steuereinnahmer Emphy in New-York, der bekanntlich große Unterschlagungen und Betrügereien beschuldigt wird, über dessen Haupt sich das Ungewitter entladen soll. Obgleich Emphy wie solches natürlich ist, die Anschuldigungen in Abrede stellt und eine Reihe mehr oder weniger mit verwickelter Senatoren dasselbe thun, bleibt das Comitee bei seiner Behauptung und scheint entschlossen, den Prozeß gegen ihn zu befürworten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 5. April.

t. (Zu der heute erfolgten Proklamation des Wahleresultates) der letzten engern Wahl durch den Wahlcommissarius, Herrn Polizei-Präsidenten v. Clausen waren folgende Herren als Beisitzer eingeladen: Hofkammermeister Borrasch, Kaufmann F. Heyn, Consul Hebel, Prediger Karmann, Kaufmann Bregell, Redakteur Ridert, Stadtrath Strauß, Oberlehrer Dr. Stein, Rentier Stadtmüller und Schlossermeister Leichwader. Die Zusammenstellung der Listen ergab folgendes Resultat: Abgegeben 9310 Stimmen. Ungültig 25. Gültig 9285. — Von diesen letztern erhielt Justizrath Dr. Mariens 4659 Stimmen, Kommerzienrath Bischoff 4626 Stimmen. Mitbin ist Herr Justizrath Dr. Mariens als Reichstagsabgeordneter für den Stadtkreis Danzig gewählt worden. Die kleine Differenz gegen unsere frühere Angabe ergibt sich daraus, daß man in einigen Wahlbezirken Stimmzettel mit Programms, oder Devisen bei der zuletzt noch darüber stutzgebundenen Abkimmung im Wahlvorstande für gültig erklärte, während Stimmzettel für Justizrath Mariens aus verschiedenen Gründen für ungültig erklärt wurden, u. A. einer, auf dem die Worte „Justizrath Mariens“ standen.

(Todesfall.) Soeben geht uns die Trauerbotschaft zu, daß der patriotische Dichter und Mitarbeiter an unserer Zeitung, der zweite Lehrer an der Stadtschule zu Neuenburg, Herr C. F. Widerring am 4. d. M. nach dreitägigem Krankenlager an der Gehirnverlängerung entschlafen ist.

(Polizeibericht.) Am 3. d. Mts. wurde der Tischlergeselle Joh. Fr. B. von hier auf dem Festungswalle vor dem Neugartenthore aufgefunden, welcher sich eine Schußwunde mit einem Terzerol auf der linken Seite der Brust beigebracht hatte. Die Wunde war jedoch nicht lebensgefährlich und wurde derselbe zu seiner Heilung nach dem Stadtlazareth befördert. Das Motiv zu dieser That ist unbekannt.

Schwurgerichts-Sitzung vom 4. April c.) Auf der Anklagebank befinden sich die Fischer J. Bielst, J. Fischer, C. Heile, J. Heile, J. Krause, W. Schlamm, G. Wendt u. J. Stein a. Bohnack wegen Anfuhr mit Gewaltthätigkeit an Personen und erheblicher Körperverletzung. Vertheiliger Herr Justizrath Polchmann.

Am 25. Juni v. J. waren die Urwähler des Dorfes Bohnack und einiger Nachbargemeinden zur Wahl von drei Wahlmännern als Vorbereitung für die Wahl eines Abgeordneten zum Landtage zusammenberufen. Da das Schulgebäude sich nicht räumlich genug erwies, wurde von Herrn Pfarrer Klein die Dorfkirche als Wahllokal ersehen und mit den gesetzlichen Formalitäten der Wahlact begonnen. Schon der Umstand, daß der Ortsschulze Zoll sich die Beisitzer aus den anwesenden Hofbesitzern wählte, schien den Fischern nicht recht zu sein, ebenso die Anforderung, daß die dritte Wahlvertheilung nach der Stimmenabgabe das Wahllokal verlassen sollte. Es entstanden heftige Demonstrationen dagegen, so daß der Herr Pfarrer sich genöthigt sah, auf die Festigkeit des Ortes hinzuweisen. Namentlich wollte es nicht gelingen, den Leuten begreiflich zu machen, daß für jede Abtheilung ein anderer Wahlmann aufgestellt werden müßte und wollten die Fischer absolut den für die dritte Abtheilung gewählten Bohnackmeister S. auch für die andern Abtheilungen gelten lassen. Schließlich begaben sich die Unzufriedenen in das Walter'sche Gasthaus und ließen dort ihrem Mergel so freien Lauf, daß die Wirthin sich genöthigt sah den Ortsschulzen rufen zu lassen, um dem Canballen ein Ende zu machen. Der Schulze Hr. Zoll begab sich mit dem Ortsexecutor Bollmann in das Gasthaus, doch kaum hatte er die Schwelle zur Stube betreten, als er von allen Seiten mit Faustschlägen empfangen wurde, unter diesen fand er zusammen und nunmehr wurde sein Körper auf die brutalste Weise mit den Füßen bearbeitet. Nach dem ärztlichen Urtheil hatten die Communionen und ein Rippenbruch eine vierzehntägige Bettlägerkeit und eine demnachstige 5—6wöchentliche Arbeitsunfähigkeit des Beschädigten zur Folge ge-

Oh, ich glaube es, erwiderte sie, und es ist die Wahrheit! „Wenn er all ihren Wünschen zuvorkommt,“ sagen Sie, „was wäre das anders?“ Aber ich finde mich besser zurecht. Einmal in meinem Leben liebte mich ein Mann, und was ist seit einem Jahre ertrage und leide, läßt mich begreifen, was er gelitten. Aber in Prosper's Leben bin nichts, nichts weiter als ein Zufall.

Aber weshalb —
Nun ja, Sie fragen weshalb? Sie sind ein tiefer Menschenkenner, wenn Sie es mir zu sagen wissen. Wer ergründet das Herz eines Mannes, der so verschlossen ist, daß sein Blick nie verräth, was in seiner Seele vorgeht? Ich bin ein Weib und ergründe ihn nicht. Er ist gut, verräth aber nie eine Schwäche. Man hält ihn für süßsam — und täuscht sich.

In ihrer Aufregung ließ Frau Nina Gypsy den Agenten auf dem Grunde ihrer Seele lesen. Sie ahnte nicht, wen sie vor sich hatte.

Fanfernot seinerseits pries sein Glück, und beglückwünschte sich für seine Geschicklichkeit. Er hatte die kostbarsten Andenken wie mit einem Zauberstrich erhalten. Er mußte jetzt, mit welchem Manne er es zu thun habe, und bei einer gerichtlichen Erhebung ist das von Belang.

Ueberdies, fuhr er fort, sagt man, Herr Berthomy sei ein Spieler, und das Spiel führe weit.

Frau Gypsy suchte die Aeseln.

Das ist wahr, erwiderte sie, er spielt. Ich sah ihn jedoch ohne die geringste Aufregung bedeutende Summen gewinnen und verlieren. Er spielt, aber er ist kein Spieler. Er spielt ohne Leidenschaft, kaum zum Vergnügen; er ist gleichgültig in Allem. Kaum scheint ihm manchmal noch eine Seele innewohnen. Oh, ich bin nicht glücklich! — Und dieser Mensch hätte gestohlen? Nimmermehr! Er, der so kalt ist, wie die Verzweiflung selber, von dem ich die Ueberzeugung hege, die keine Gewalt zu erschüttern vermag, daß irgend ein schweres Unglück, ein geheimes inneres Leiden zerstörend an seinem Leben nage...

Sprach er denn nie mit Ihnen über seine Vergangenheit?

Fassen Sie denn nicht, was ich Ihnen sagte? Ich erklärte Ihnen ja, daß er mich nicht liebt.

Frau Nina Gypsy war allmählig weicher geworden.

Sie weinte. Schwere Thränen stürzten über ihr Antlitz nieder. Aber auch diese Nührung behauptete sich bei ihr nur einen Augenblick. Bald raffte sie sich wieder auf, und aus ihren Augen flammte ein mächtiger Entschluß.

Aber ich liebe ihn! rief sie, und an mir ist es, ihn zu retten! Oh, ich werde mit seinem Principal zu reden wissen, mit diesem Glenden, der ihn anklagt, mit seinen Richtern, mit aller Welt. Man hat ihn verhaftet, aber ich werde beweisen, daß er unschuldig ist. Kommen Sie, mein Herr, gehen wir; bevor der Tag zum Ende neigt, soll er frei sein, oder ich bin gefangen mit ihm.

Gewiß, Frau Gypsy's Entschluß verdiente alles Lob, und ging aus ihren besten und kräftigsten Gefühlen hervor. Unglücklicherweise entbehrte er nur der Ausführbarkeit und widerstrebte überdies Prosper's Auftrag, sowie den Plänen des Agenten. So gerne sich dieser alle Mühen und Vortheile der Erhebung selbst vorbehalten hätte, so sah er doch ein, daß er Frau Nina Gypsy der Aufmerksamkeit des Untersuchungsrichters nicht entziehen könne, und daß sie früher oder später vor diesem werde erscheinen müssen. Doch durfte ihm dabei das Verdienst, sie aufgefunden zu haben, nicht entgehen. Er trachte ihr daher vor Allem nahezu legen, daß ein übereiltes Auftreten von ihrer Seite eine verhängnißvolle Thorheit wäre.

Was wollen Sie ausrichten? stellte er ihr vor. Sie haben nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Ein solcher Schritt kann nur zu Ihrer eigenen Bloßstellung führen. Wissen Sie, ob das Gericht in Ihnen nicht Berthomy's Mithuldige erblickt?

Aber diese Rücksicht wirkte auf die junge Frau nicht, wie auf Cavallion, sondern machte ihre Leidenschaft nur noch heftiger an. Was liegt an mir! rief sie ich bin überzeugt Prosper ist unschuldig. Wenn er aber dennoch schuldig wäre, so will ich sein Schicksal und seine Strafe theilen.

Die eiserne Beharrlichkeit der jungen Frau beunruhigte den Agenten. Mit blügender Schnelle hatte sie einen großen Raschir übergeworfen, einen Hut aufgesetzt, und so wollte sie im Hausüberwurfe und in Pantoffeln ihre Wohnung verlassen und alle Untersuchungsrichter von Paris bestürmen.

Wollen Sie mit mir kommen, mein Herr? fragte sie, wollen Sie?

Aber den Agenten brachte dieser Ansturm nicht aus der Fassung. Er entschloß sich, Prosper's Interesse in den Vordergrund zu stellen.

Ich stehe ganz zu Ihrem Befehle entgegen, erlauben Sie mir, Ihnen, so lange es noch Zeit ist, zu sagen, daß wir Herrn Berthomy auf diesem Wege einen sehr schlimmen Dienst erweisen.

Wie meinen Sie das?

Weil wir einen Schritt machen, den er

durch sein Schreiben geradezu verhindern wollte. De junge Frau machte eine rasche Bewegung, die an ihrer Entschlossenheit keinen Zweifel ließ.

Er gehört zu jenen Menschen, entgegnete sie, die man wieder ihren Willen retten muß. Ich kenne Prosper. Er ließe sich tödten, ohne eine Hand zum Widerstande zu heben, ohne einen Laut des Widerspruchs. Gleichgiltig sähe er seinem Verderben zu, denn ihn beherrscht Verzweiflung.

Verzeihen Sie, unterbrach Sie der Agent, Berthomy sieht mir nicht aus, wie ein Mensch der sich aufgibt. Im Gegentheile glaube ich, daß er über seinen Vertheidigungsplan mit sich bereits einig ist. Wissen Sie, ob Ihr Auftreten, während er Ihnen sich zu verbergen nahelegt, nicht verderblich auf seine Vertheidigung zurückwirkt? (Forst. so!gt.)

Meinen werthen Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich aus der Hängergasse Nr. 48 nach der gr. Mühlengasse Nr. 9 verzogen bin.

Für das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen meinen Dank aussprechend, verbinde ich damit die Bitte, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung gewähren zu wollen. (1530) F. Sielmann, Schuhmachermstr.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.

Höchste Gewinn-Aussichten!

Für 6 Thaler erhält man ein halbes, für 12 Thaler ein ganzes Prämien-Los, gültig ohne jede weitere Zahlung für die fünf großen Gewinnziehungen der 1864 errichteten Staats-Prämien-Lotterie, welche vom 15. April 1867 bis zum 1. März 1868 stattfinden, und womit man fünfmal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000 etc. gewinnen kann.

Bestellungen mit beigefügtem Betrag, Post-einzahlung, oder gegen Nachnahme, beliebe man baldigst und direkt zu senden an das Handlungshaus

M. B. Bing, Schnurgasse 5, in Frankfurt am Main.

Listen und Pläne werden gratis u. franco übermittleit. (1431)

NB. Zu der nächsten am 15. April d. J. stattfindenden Gewinnziehung, deren Haupttreffer fl. 220,000 ist, erlasse ich gleichfalls halbe Loose a 1 Thaler, ganze Loose a 2 Thaler, 6 ganze oder 12 halbe Loose a 10 Thaler gegen baar, Post-einzahlung oder Nachnahme.

Bekanntmachung.

Die Bestellung der Pferde zum Festwalzen der Steinschliffungen auf der Berlin-Stettin-Danziger Chaussee innerhalb des diesseitigen Verwaltungsbezirks für das Jahr 1867 soll im Wege der Submission vergeben werden und wird hiebei auf die bei dem Chaussee-Aufsichtsrath in Danzig befindlichen Bedingungen Bezug genommen.

Unternehmungslustige haben ihre Offerten mit der Aufschrift „Submission zur Bestellung von Pferden zum Festwalzen der Chaussee“ bis zu dem auf Freitag den 12. April cr. Vormittags 9 Uhr im Gasthofe des Herrn Thierfeld zu Oliva anstehenden Termin portofrei und versiegelt einzusenden.

Danzig, den 3. April 1867.
Der Königl. Bau-Inspektor
(gez.) Zeidler.

Pensionaire finden hier bei einer Lehrfamilie freundliche Aufnahme. Näh. Langgasse Nr. 27 im Laden und Gr. Wollwebergasse 19 bei Herrn Invalier Heberlein. (1532)

Mit dem Schiffe Bertha, Capt. Borgwardt, empfing ich eine Ladung

acht Rügen'schen Saathafer und sind davon noch einige Säcke zu haben. Die bestellten Quantitäten können abgeholt werden. Ferner empfehle ich echten Johannsroggen. (1533)

G. F. Focking.

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867

Hauptgewinn Grösste Präm.-Ansch. von 1864.

fl. 250,000 Gewinn-Aussichten.

Nur 6 Thaler

kostet ein halbes Prämien-Los, 12 Thaler ein ganzes Prämien-Los, ohne jede weitere Zahlung auf sämtliche 5 Gewinnziehungen vom 15. April 1867 bis 1. März 1868 gültig, womit man fünf mal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000 etc. etc. gewinnen kann.

Jedes herauskommende Los muß sicher einen Gewinn erhalten.

Bestellungen unter Beifügung des Betrags, Post-einzahlung oder gegen Nachnahme sind baldigst und nur allein direkt zu senden an das Handlungshaus (1524)

H. D. Schottensels in Frankfurt a. M. Verlosungspläne und Gewinnlisten erhält Jedermann unentgeltlich zugesandt.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettwässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt. (1534)

Exekialarzt Dr. Kirchhoffer.

in Kappel bei St. Gallen. (Schweiz).

Seidenhüte in neuester Form, elegant und dauerhaft,

Filzhüte in reichster Auswahl,

Mützen in modernster Façon empfiehlt

Wilh. Kutschbach, Hutfabrikant, Langgasse 40

(1535)

Russischer Dampf-Firniß.

Dieser Firniß trocknet schnell hart mit lackartigem Glanz. Aus gebleichtem Leinöl mittelst Dämpfen gekocht, besitzt derselbe eine schöne helle Farbe und eignet sich daher besonders zu weißen Anstrichen, denen er ein zartes Aussehen verleiht, ohne jemals nachzugeben.

Aufträge hierauf, sowie auf erprobte Lacke der besten englischen und deutschen Fabriken und auf sämtliche Malerfarben erbittet und steht mit Preislisten und Proben gern zu Diensten

Carl Warzahn,

Drogen- und Farben-Handlung

Langenmarkt 18.

„Berliner Punsch.“

Humoristisch-satyrisches Organ der conservativen Partei.

Redakteur: Wolfgang Benhadi.

Dieses wichtigste aller humoristischen Blätter erscheint wöchentlich mit einer Fülle politisch-satyrischer Gedichte, komischer Erzählungen, Epigramme und Illustrationen. Das Blatt, eine komische Weltgeschichte im vollsten Sinne, legt seine Leser in den Stand, mit Witz und Behagen auf das politische Treiben zu schauen und sich über das Gebahren der Gegenparteien zu ergötzen, statt zu ärgern.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 26 Sgr. Man abonniert bei allen Post-Anstalten, Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditoren, Zeitungsboten und in der unterzeichneten

Expedition des „Berliner Punsch“, Berlin, Lindenstraße Nr. 116.

Bekanntmachungen

(1458)

aller Art

in sämtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen und bei grösseren Aufträgen entsprechenden Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau

von Eugen Fort in Leipzig.

Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionsstarif steht auf franco. Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Marine-Fernröhre

für den Tag und für die Nacht, Militairfernrohre n. Zug-fernrohre empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen. Victor Lietzau, Mechaniker und Optiker in Danzig, Brobbankengasse 9.

(1521)

Leidenden und Krauken

sende ich auf portofreies Verlangen, unentgeltlich und franco die 21. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe

für an Un-terleibsbeschwerden, Lungenleiden, Wasser-sucht, Epilepsie, Scropheln, Hypochondrie, Kopfschmerz, Schwindel, Rheuma, Congestionen, Bleichsucht, weißem Fluß, Hämorrhoiden, Asthma, Verstopfung, Hautkrankheiten und anderen Uebeln Leidende.

Hofrath Dr. Ed. Brindmeier in Braunschweig.

(1528)

Saatweizen und Sammerroggen sind zu haben Händdegasse 40. (1529)

Sonntag, den 7. April predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 9 Uhr Herr Conf. Rath Sup. Reinecke. 12 Uhr Herr Archid. Dr. Geyser. 2 Uhr Hr. Pred. Müller. Donnerstag, den 11. April 9 Uhr, Wochenpred. Herr Pred. Müller.

St. Petri und Pauli. Um 8 Uhr Herr Prediger Bök 9 1/2 Uhr Herr Pred. Stösch, Communion, Vorbereitung dazu, Sonnabend 6. April um 2 Uhr Nachmittags Herr Prediger Stösch. Mittwoch den 10. April Passions-Andacht Herr Prediger Stösch.

St. Barbara. Vormittag Hr. Predigt-Amts-Cand. Karmann. Nachm. Herr Lange. Beichte Morgens 8 3/4 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittag Herr Pred. Dr. Scheffler. Auf. 9 Uhr, Nachmittags Herr Prediger Blech. Sonnabend Mittags halb 1 Uhr Beichte.

St. Annen. Vorm. Herr Prediger Mill (polnisch evangel.) Anfang 9 Uhr.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr Herr Pastor Ebert. Freitag den 12. April, Abends 7 Uhr Predigtvorlesung.

St. Elisabeth. 1/11 Uhr Militair-Gottesdienst Herr Divisions-Pred. Steinwender. Mittwoch, den 10. April, Abends 6 Uhr, Passions-Gottesdienst Herr Divisions-Pred. Collin.

St. Nicolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Vicar Sawicki. Vesperandacht 3 Uhr. Mittwoch 9 Uhr Passionspredigt Herr Prälat Landmesser.

St. Joseph. Frühmesse 7 1/2 Uhr, Hochamt 9 1/2 Uhr, nach dem Hochamte. polnische Predigt Herr Pfarrer v. Grabowski. Nachm. Vesper und Passionspredigt Herr Vicar Schulz. Anfang 2 1/2 Uhr.

Angemeldete Fremde vom 3. April 1867. Englisches Haus. Die Herren: Hauptmann a la suite des Generalstabes v. Renthe-Fint, n. Kaufmann Busalla a. Berlin, Röntgen a. Remscheid.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbesitzer Wächter a. Janischau, Gutsbes. Mittelschädel, nebst Gemahlin a. Woll.

Schmelzer's Hotel drei Mohren. Die Herren: Rittergutsbesitzer Hehring a. Mitan, Partikul. Schröder a. Königsberg, Kaufl. Schürff a. Brigg, Westphal a. Berlin, Schütze a. Frankfurt a/M., Mühlend. Boß a. Bromberg, Stud. theol. Hesse a/S.

Selonke's Etablissement.

Sonnabend, 6. April (1536)
Großes Concert und Auftreten sämtlicher engagierten Künstler.

Stadttheater zu Danzig.

Sonnabend den 6. April. (Ab. susp.) Regies Gastspiel des Hrn. Colomann-Schmidt, vom Stadt-Theater zu Hamburg. Die Hugenotten. Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

Raoul... Herr Colomann-Schmidt.

Eingefandt.

Der „Danziger Zeitung“ giebt der Ansfall (der letzten Wahl einen deutlichen Fingerzeig für das, was der liberalen Partei für die Zukunft in Bezug auf große Kreise der hiesigen Bevölkerung zu thun noch übrig ist. Sie hofft dieselbe wird ungesäumt ans Werk gehen.“ Das damit die Belehrung der arbeitenden Klasse gemeint, ist oft genug ausgesprochen. Diese Klasse der Bevölkerung hat es nun aber zu deutlich gezeigt, daß sie in den letzten Jahren genug gelernt hat um ihre wahren Freunde von den falschen zu unterscheiden. Nichts desto weniger aber versprechen wir uns von solchen Volksbelehrungen amüsante Abende. Wie wir hören, wird Herr Richter den ersten Vortrag halten und hat dazu das Thema gewählt, Grane-Wähler lediglich um seine Stimme abgeben zu können, zwei Meilen in 1 1/2 Stunde zu Fuß zurückgelegt hat.